

Vollkommen sein, wie Gott vollkommen ist

Predigt zum 21. Sonntag nach Trinitatis Matthäus 5, 38-48

*38Ihr habt gehört, dass gesagt ist [2. Mose 21,24](#): »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« 39Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. 40Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. 41Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. 42Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. 43Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« [3. Mose 19,18](#) und deinen Feind hassen. 44Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? 47Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? 48Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.*

Wir alle wissen, dass Menschsein mehr bedeutet, als nur gut mit Messer und Gabel zu essen, aufrecht zu gehen, oder lesen, schreiben und rechnen zu können. Es geht auch um Dinge wie Zusammenhalt, Verantwortung füreinander, Respekt und vielleicht sogar Liebe. Doch obwohl das jeder versteht, merken wir oft, dass es genau da, wo Menschen zusammenleben, Probleme gibt. Diese Probleme, die "Risse" in unserem Zusammenleben, werden sogar immer größer, sodass man sich in der Politik und Gesellschaft darüber Sorgen macht, dass der Zusammenhalt in der Bevölkerung geschwächt ist. Deshalb braucht es Gesetze, um das Miteinander zu regeln. Gesetze basieren auf Belohnung und Strafe, ähnlich wie das Prinzip "Auge um Auge, Zahn um Zahn" aus dem Alten Testament. Dieses System funktioniert mal besser, mal schlechter, aber wir haben uns daran gewöhnt. Unser Leben basiert oft auf diesem Konzept von Belohnung und Strafe, und wir wissen, wie wir möglichst Strafen vermeiden und Belohnungen erhalten können.

Man kann sich unser Leben wie ein altes Haus vorstellen, in dem wir genau wissen, wo die Risse und Schäden sind. Wir kennen jede staubige Ecke und jede kaputte Wand, aber trotzdem hängen wir an diesem alten Haus. Ein Beispiel ist der dunkle Schrank, in dem wir unseren Zorn und unsere Rache verstecken, bereit, sie herauszuholen, wenn der Moment gekommen ist. Rache und Zorn darf man ja nicht so offen zur Schau stellen. Man muss die erst einmal im dunklen Schrank versteckt halten. Und man muss den richtigen Moment wählen, den gerechten Zorn herauszupacken und den auf die Gegner niederzuknallen. Wir glauben, dass der andere es verdient hat – es ist seine gerechte Strafe. Es gibt aber auch noch andere Stellen in meinem alten Haus, die ich nicht so lieb habe. Da gibt es zum Beispiel einen Stahltesor mit dickem altem Schlüssel. Darin verborgen sind ganz viele Akten, worin die Sünden und Fehler enthalten sind. Ganz vorne in diesem Stahltesor sind die Sünden der anderen vermerkt. Diese Akte sehe ich deshalb immer zuerst, wenn ich den Tresor öffne. So kann ich dann immer sagen, dass die anderen mehr gesündigt haben. Oder ich kann sogar sagen, dass die anderen eigentlich mich dazu veranlassen haben, ebenfalls zu sündigen. Sie haben mich gereizt. Oder den Zorn und die Wut in mir erweckt. Völlig klar ist, dass dieser Stahltesor verriegelt bleibt- Die Sünden...hauptsächlich die Sünden der anderen bleiben unvergeben. Ja, so sieht unser unvollkommenes Haus aus, das wir lieb gewonnen haben. Doch wir wissen, dass dieses alte Haus, an das wir uns gewöhnt haben, brüchig ist. Es ist unvollkommen, und irgendwann müssen wir uns davon trennen und die verborgenen

Dinge müssen ans Licht kommen. Genau an dieser Stelle tritt Jesus in unser selbstgebautes Kartenhaus und stellt alles auf den Kopf, wenn er sagt: „Ich aber sage euch!“ Was Jesus uns da sagt, ist ganz anders, als das, was wir in unseren alten Häusern gewohnt sind: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Dass Jesu Forderung etwas ganz anderes ist, merken wir besonders, wenn es praktisch wird – vor allem, wenn ich meine Feinde lieben soll. Wenn mich jemand auf die Wange schlägt, soll ich ihm die andere hinhalten... Ich kann mir schon vorstellen, wie die Leute spotten: „Das ist doch lächerlich! So etwas kann doch nicht ernst gemeint sein.“ Und Jesus geht noch weiter: Wenn jemand meinen Rock nehmen will, soll ich ihm auch noch meinen Mantel geben! „Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ fragen die Leute. „Als Christ werde ich bald bettelarm sein und selbst nichts mehr haben!“ Und sogar meine Zeit soll ich verschenken: Wenn jemand eine Meile mit mir gehen will, soll ich gleich zwei mit ihm gehen. All das fordert uns Jesus auf – und sagt, wir sollen so vollkommen sein, wie Gott es ist. Was Jesus hier beschreibt, klingt nach völliger Hingabe und Selbstaufopferung für andere. Diese Botschaft ist schwer zu ertragen. Sie trifft unser Ego, und es scheint, als würden wir als Christen misshandelt und ausgenutzt, ohne dass wir uns wehren dürfen oder sollen. Doch das ist nicht der Hauptgrund, warum uns diese Predigt Jesu ärgert. Was uns am meisten ärgert, ist, dass diese Predigt unser ganzes Sein und unser menschliches Verhalten infrage stellt. Besonders trifft es unser altes Kartenhaus, in dem so viel Hass und Bitterkeit verborgen sind. Unser altes Haus basiert auf dem Prinzip "Auge um Auge, Zahn um Zahn". Unser menschliches Denken funktioniert ähnlich: Wenn mir jemand etwas Gutes tut, soll ich es ihm mit Gutem zurückzahlen – wie man sagt: „Eine Hand wäscht die andere.“ Und wenn mich jemand hasst, soll ich ihn natürlich ebenfalls hassen. Doch Jesus zerstört dieses vertraute Haus und baut auf etwas völlig Neues: Ich soll Böses mit Gutem vergelten und meine Feinde lieben. So würden wir vollkommen sein! Das Wort „vollkommen“ zeigt bereits, dass Jesus hier von etwas ganz Neuem und Andersartigem spricht – er spricht wahrlich von etwas Überirdischem. Jesus lädt uns ein genau das zu tun. Wir sollen auf Gott schauen. Wenn wir auf Gott schauen, sehen wir, dass seine Liebe immer denen galt, die ihn gehasst, verleumdet und abgelehnt haben. „Als wir noch Feinde waren, hat Gott uns mit sich selbst versöhnt!“ sagt Paulus im Römerbrief. Genau diesen Gott hält uns Jesus vor, dessen Liebe immer Feindesliebe ist. Schauen wir auf unser eigenes, oft ungerechtes Leben, wird klar, dass wir aus uns selbst heraus nicht plötzlich anfangen, unsere Sachen zu verschenken und anderen zu vergeben. Jesus lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Gott: Schaut auf Gott! Was tut er? Er lässt seine Sonne für alle scheinen. Gott hat keine himmlische Abteilung gegründet, in der Engel die Sonnenstrahlen genau dosieren, je nachdem, was die Menschen verdient haben. Nein, aus seiner unendlichen Gnade lässt er die Sonne einfach für alle scheinen. Ebenso schickt Gott auch Regen und seinen täglichen Segen für alle Menschen. Ganz ehrlich: Wer auf der Welt hat es nicht verdient, Feind Gottes genannt zu werden? Niemand! Wir alle haben durch unsere großen und kleinen Sünden diesen Titel verdient. Doch Gott hegt keinen Groll gegen uns, sondern liebt uns trotzdem. Er segnet uns nicht nur, sondern schickt uns auch seinen Sohn, damit wir nicht für immer Feinde bleiben. Er will, dass wir seine Kinder sind, ihm nahe sind. Ja, Gott schenkt uns sogar ein völlig neues Haus – eines ohne dunkle Schränke voller Hass, Neid und Missgunst. In diesem neuen Haus herrscht nur noch Liebe – Liebe für alle, auch für diejenigen, die es überhaupt nicht verdient haben. Was für eine Kraft darin steckt, dass Gott uns Menschen einfach nur liebt! Diese Kraft kann nur von Gott selbst kommen. Die Fähigkeit zu lieben kommt von ihm, nicht von uns. So wie Gott die Welt geschaffen hat, so schafft er auch die Liebe in uns Menschen.

Wenn wir an diesen Gott glauben, der seinen Sohn für uns gegeben und seinen Heiligen Geist in uns ausgegossen hat, dann verstehen wir, dass das Doppelgebot der Liebe – „Gott von ganzem Herzen lieben und unseren Nächsten wie uns selbst“ – eigentlich nur ein Gebot ist. Denn wer Gott im Herzen trägt, wird durch seine Kraft auch seinen Nächsten lieben.

Ohne diese Schöpferkraft funktioniert gar nichts! Gott muss zuerst die harten Mauern unserer Herzen mit seinem Wort durchbrechen. Das Taufwasser, verbunden mit seinem Wort, schafft eine ganz neue Wirklichkeit. Erst dann können wir, durch Gottes Kraft, auf eine ganz andere Weise auf unseren Nächsten zugehen. Ich weiß, was Jesus uns abverlangt, ist eine sehr schwere Aufgabe. Wie kann ich den Menschen lieben, der meine Familie in der Heimat gefoltert, ja sogar umgebracht hat? Wie kann ich den Beamten lieben, der mir gegenüber Hass zeigt, nur weil ich seine Sprache nicht spreche? Wie kann ich die Menschen lieben, die kaltblütig Mord und Gewalt in die Welt tragen? Was da geschehen muss, ist wirklich etwas Neues – etwas ganz Neues! Es gehört nicht zu unserem alten Leben und, ehrlich gesagt, auch nicht zu unserer Welt. Die Gesetze dieser Welt sind an die sündige Menschheit angepasst. Unter diesen Bedingungen muss es Strafe geben. Wer stiehlt oder das Gesetz bricht, muss bestraft werden, sonst würde das Rechtssystem dieser Welt nicht mehr funktionieren, und Chaos würde ausbrechen.

Doch Jesus will uns darauf hinweisen, dass das Rechtssystem der Rache nur vorübergehend ist. Es ist nicht das Letzte. Etwas Besseres muss kommen, und darauf dürfen wir uns richtig freuen und über diese vorläufige Welt in jene blicken. Das auch, wenn wir immer noch unvollkommen sind. Auch wir Christen leben noch in dieser Welt. Wenn uns jemand ins Gesicht schlägt, müssen und sollen wir die Polizei rufen. Aber bei allem sehnen wir uns nach dem, was danach kommt. Immer wieder werden wir spontan dem Feind die Hand reichen und Vergebung anbieten. Vergebung und Liebe können wir jetzt schon manchmal erahnen. Dabei werden wir uns nie mit dem alten Haus der Rache, des Zorns und der Vergeltung zufriedengeben, sondern blicken auf das neue Haus, das Jesus für uns vorbereitet hat. Amen